



Essen und Trinken

Die wunderbare Speisung

Liebe geht durch den Magen

Nimm und iss

Die Region schmecken

«Jesus nahm fünf Brote und zwei Fische, schlug seine Augen auf zum Himmel, dankte, brach die Brote und gab sie seinen Jüngern, damit sie diese unter den Menschen austeilten ...» aus Markus 6

Du bereitest vor mir ein Mahl

Von der wunderbaren Speisung

«Jesus nahm fünf Brote und zwei Fische, schlug seine Augen auf zum Himmel, dankte, brach die Brote und gab sie seinen Jüngern, damit sie diese unter den Menschen austeilten. Auch die zwei Fische teilte er unter sie alle auf. So assen sie alle und wurden satt.» aus Markus 6

«Was ist das?», so mögen sich die Menschen gefragt haben, als sie am Ufer sass. Zunächst noch hungrig, später

«Und alle sind sie satt geworden.»

gesättigt, nach einem langen Tag. Nach der geistlichen Nahrung, die sie durch Jesu Predigt erhalten hatten, bekamen sie von den Aposteln Brot und Fisch gereicht. Und alle sind sie satt geworden. Dankbar nahmen sie diese Gaben an.

Brot vom Himmel

«Was ist das?» – Ein Blick zurück. Das fragten sich die Israeliten vor langer Zeit. Endlich waren sie ihren ägyptischen Unterdrückern entflohen und unterwegs zum Gelobten Land. Aber der Weg führte durch die Wüste. Und manch einer wäre lieber zu den Fleischtöpfen Ägyptens zurückgekehrt. Aber sie bekamen auch in der Wüste genug zu essen. «Manna» war es, Brot vom Himmel – aber nicht auf Vorrat, sondern jeden Morgen neu. Mithilfe ihrer Hände Arbeit konnten sie das Manna einsammeln. Und Gott zutrauen, dass es jeden Tag genug sein wird.

«Das ist mein Leib ...»

«Was ist das?» – ein Blick vorwärts: Das mögen sich die Jünger gefragt haben, als Jesus vor seinem Tod das Brot mit ihnen teilte und den Wein mit ihnen trank. Musste dieser Tod sein? Gab es nicht auch andere Möglichkeiten? Hatten sie sich nicht anderes erhofft? Einen starken Herrn? Einen wirklichen Befreier? «Dies ist mein Leib, für euch gegeben»,

Titelbild und Themenbilder

Die Bilder vom Alpgottesdienst am 10. August 2008 auf dem Stöfeli bei Alt St. Johann stammen vom Fotografen Daniel Ammann.

so sollten sie auch in Zukunft sprechen, wenn sie miteinander Abendmahl hielten und damit ihm zutrauen, dass er ihnen «Brot des Lebens» werde.

«Mir wird nichts mangeln ...»

Zurück zu den Menschen am Ufer des Sees Genezareth. Wie sie so dasassen, versorgt wurden, staunten, dankten und möglicherweise miteinander feierten: Das ist so erzählt, als ob Psalm 23 bei ihnen wahr geworden wäre. «Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue, und führet mich zum frischen Wasser, er erquicket meine Seele. Er bereitet vor mir ein Mahl, und füllet mir reichlich den Becher.» Welch fürsorgender Gott!

Brot für alle!

«Was ist das?» – ein kritischer Blick ins 21. Jahrhundert. Millionen Menschen können an keinem gedeckten Tisch Platz nehmen. Die Güter der Erde sind zu unterschiedlich verteilt. Die Schere zwischen Arm und Reich geht immer weiter auseinander. Hätte jeder Mensch auf der Erde genügend Nahrung, würde dies einer Revolution gleichkommen. Kann die Geschichte von den fünf Broten und zwei Fischen ermutigen, für eine gerechtere Welt einzutreten? Ich will es ihr zutrauen. Denn sie erzählt von dem Gott, dem daran liegt, dass es jedem Menschen und allen Kreaturen auf dieser Welt gut geht. MARTIN BÖHRINGER,

PFARRER ALT ST. JOHANN ■



Andacht auf dem Stöfeli beim gesungenen Gebet «Ûse Vater im Himmel».



Liebe Leserin,
lieber Leser

Das Herunterschlingen der Nahrung, wie wir es bei einigen Tieren beobachten, erinnert an die eigenen biologischen Wurzeln, das religiöse Opfer- und Festmahl an unsere Bestimmung. Irgendwo dazwischen findet unsere tägliche Ernährung statt, mal auf die eine, mal auf die andere Seite ausschlagend. Essen und Trinken ist für uns etwas elementar Sinnliches und zugleich Ausdruck von Kultur und Geist.

Wie die Tiere brauchen wir die Nahrung zum Überleben, doch die Art, wie der Mensch sein Essen und Trinken kultiviert, zubereitet und nach seinen Traditionen und Sitten in Gemeinschaft geniesst, deutet auf etwas spezifisch Menschliches hin: auf einen Gestaltungsraum, in welchem wir mit der irdischen Ernährung auch den Himmel einbeziehen und erfahren können. Wir treten dabei auf unsere je eigene Art in die Beziehung zur Natur, zu andern Menschen und zu den Überlieferungen, welche Essen und Trinken zum Fest machen. Es essen dann mit dem Leib auch die Seele und der Geist. Das tägliche Brot, das wir nötig haben, empfangen wir als sinnstiftendes Geschenk.

Nicht von ungefähr hat der Mensch das gemeinsame Mahl seit jeher kultiviert. Es wurde zur Mitte der Familie und der sozialen Kontakte, ja, zusammen mit der Musik und dem Tanz zum Inbegriff des Feierns und der Beziehung zum Himmel. So hat auch Jesus mehrfach das verheissene Reich Gottes mit einem Festmahl verglichen, zu dem wir alle eingeladen sind. Und was gibt es schöneres als ein Mahl, das mit Liebe für uns bereitet worden ist, bei dem wir willkommen sind, wo wir uns einbringen, Beziehungen erneuern und auch ausgelassen sein können?

Mit dieser Nummer wollen wir Appetit machen, diese freudige und gesellige Art zu essen und zu trinken auch hier und heute im Kleinen einzuüben. Am einen oder anderen Text mögen Sie zu beißen und zu kauen haben, doch umso besser wird er verdaut und kann innerlich nähren. Lassen Sie sich's schmecken, en Guete.

ANDREAS SCHWENDENER ■

Ein paar Bissen Gastrotheologie



«Bergpredigt» unter freiem Himmel beim Alpgottesdienst auf dem Stöfeli.

Nicht nur der Volksmund, auch die Bibel weiss: Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen. Noch vor den Bitten um Vergebung und Bewahrung vor dem Bösen steht im Unservater die Bitte ums tägliche Brot. Ein Hinweis darauf, dass Jesus längst vor Brecht erkannt hatte: «Erst kommt das Fressen, dann kommt die Moral»? Immerhin verteidigte er seine Jünger, die am Sabbat Ähren ausgerissen und das Ernteverbot missachtet hatten, weil sie unterwegs Hunger bekommen hatten. Der Sabbat sei um des Menschen willen geschaffen, nicht der Mensch um des Sabbats willen (Mk 2, 23–28). Wenn der Hunger es gebietet, darf das Sabbatgebot übertreten werden.

Mit dieser Ansicht provozierte Jesus all jene, die auf eine peinlich genaue Einhaltung der Fastengebote und Speisevorschriften bedacht waren und ihre Identität durch Abgren-

ken zeichnen, ist um einiges komplexer, als es zunächst den Anschein macht. In der Bergpredigt fordert Jesus nämlich dazu auf, sich nicht sorgenvoll zu fragen: «Was werde ich essen?», sondern zuerst Gottes Reich zu suchen. Dann würden einem diese Dinge «dazugegeben» werden. Denn Gott wisse, was der Mensch nötig habe. Diese Bibelstelle diente später dazu, die leiblichen Bedürfnisse gegenüber dem Streben nach geistiger und geistlicher Nahrung abzuwerten.

Aber auf den zweiten Blick entpuppt sich die Argumentation in der Bergpredigt als für diesen Zweck untauglich. Denn ums Essen und Trinken soll man sich ja nicht deshalb keine Sorgen machen, weil sie es nicht wert wären, sondern weil Gott selbst darum besorgt ist. Darauf nicht zu vertrauen, wäre ein Ausdruck von Unglauben: Man traut Gott nicht zu, ums Alltäglichsche, Elementarste besorgt zu sein und rückt ihn in weite Ferne, wo er sich um unser Seelenheil kümmern, aber bitte schön alles andere uns überlassen soll. Doch auch die natürlichen Bedürfnisse des Menschen – Essen und Trinken, Schlafen, Sex etc. – sind einbezogen in die Beziehung zwischen Gott und Mensch.

Schnell sind Bedenken zur Stelle, dass dieser Satz zynisch wirken könnte angesichts dessen, dass Millionen von Menschen auf dieser Welt zu wenig zu essen haben. Aber es ist ja in der Bergpredigt nicht die Rede davon, dass wir uns nicht um das Brot für die hungernden Brüder und Schwestern kümmern sollen (vgl. Mt 25, 31ff.), sondern davon, dass wir uns um unser eigenes Essen keine Sorgen machen müssen. Gerade unser vermeintlich so selbstverständlich stets zur Verfügung stehendes Essen und (sauberes) Trinkwasser will erbeten sein.

Jesu Tischgemeinschaften brachten ihm den Ruf ein, ein «Fresser und Säufer» zu sein.

zung von den «unreinen» anderen zu etablieren versuchten. Jesu Tischgemeinschaften mit seinen Freunden, mit «Zöllnern und Sündern» hingegen widersprachen entwürdigenden Gesellschaftsstrukturen und brachten nicht nur Menschen einander näher, sondern auch den grossen Gott dem bedürftigen Menschen. Und Jesus brachten sie den Ruf ein, ein «Fresser und Säufer» zu sein. In und mit dem Essen kommt auch die Moral.

«Sorgt euch nicht»

Dass das Christentum trotzdem nicht für seine Sinnenfreudigkeit berühmt geworden ist, liegt aber nicht nur am Kirchenvater Augustinus und dem Einfluss leibfeindlicher philosophischer Strömungen auf das Christentum. Auch das Bild, das die Evangelien von Jesu Umgang mit dem Essen und Trin-

«Dies tut zu meinem Gedächtnis»

Wenn das alltägliche Essen als Gabe Gottes verstanden wird, das Brot also nie nur Brot, sondern Zeichen von Gottes Liebe ist, wird es erst recht schwierig einzusehen, weshalb Brot und Wein beim Abendmahl in irgendeiner Weise besonders heilig und «sakramental» sein, gar in eine andere Substanz verwand-

delt werden müssen. Gewiss, nach reformierter Tradition ist es nicht das Brot, sondern das Wort, das dazu tritt, das das Sakrament zum Sakrament macht. Aber ist es denn richtig, dass dieses Wort nur gerade an hohen kirchlichen Feiertagen – zwischen Frühstück und Mittagessen – zu einem Häppchen Brot und einem Schlückchen Wein hinzutritt? Wäre es nicht angebrachter im Rahmen eines Abendessens, bei dem man isst, um satt zu werden, bei dem man wirklich Tischgemeinschaft hat, einander wahrnimmt und miteinander spricht, Abendmahl zu feiern? Denn die Aufforderung: «Dies tut zu meinem Gedächtnis» bezieht sich ja, wenn nicht überhaupt auf jede gemeinsame Abendmahlzeit, so doch sicher auf jenes Ritual, das zu einem feierlichen Sabbat- und Pessach-Essen dazugehört. Wann immer Menschen also so miteinander essen, sollen sie an Jesus Christus denken, an seine Hingabe für andere, an seinen Mut und seine Freiheit, das Rechte zu tun, auch wenn es gegen das Gesetz und gegen die (herrschende) Moral war.

Anstatt das kirchliche Abendmahl zu stilisieren und das alltägliche Essen zur kalkulierten Kalorienzufuhr zu degradieren, wäre die Heiligung und Würdigung des alltäglichen Essens wohl eher im Sinne der ursprünglichen Abendmahls-theologie.

«Nichts Besseres unter der Sonne»

Heiligung? Das klingt wieder nach lebensfeindlichen Regeln, nach gesenktem Blick und unterdrücktem Lachen: Es bleibt einem förmlich der Bissen im Hals stecken. Tatsächlich hat im Christentum das lustvolle Essen lange als Eingangstor zur Sünde gegolten, und die Völlerei zählte immerhin zu den sieben Todsünden. Aber mit «Heiligung» ist hier etwas ganz anderes gemeint: Dass das gemeinsame Essen gefeiert wird als ein Ereignis, bei dem Versöhnung stattfindet, als ein Zusammenfinden, ein Sich-Einfinden bei sich selbst und bei den anderen. Der italienische Autor Andrea Camilleri hat gemeint: «Beim Sex und beim Essen fühlt sich der Mensch sauwohl, nur

da ist er ganz bei sich selbst. Zwischen ihm und seiner Pasta, zwischen Mann und Frau, da ist kein Platz für Staat oder Mafia.» Essen vermag nicht nur satt zu machen. Es macht zufrieden, schafft Raum für Frieden.

Es erstaunt deshalb nicht, dass das Reich Gottes im Lukasevangelium mit einem grossen Gastmahl verglichen wird. Da sitzt nicht jeder für sich harfezupfend auf einem Wölkchen oder strolcht gelangweilt durch einen paradiesischen Garten.

Essen vermag nicht nur satt zu machen. Es macht zufrieden, schafft Raum für Frieden.

Da sitzen alle bei angeregten Gesprächen, bei reichlich Essen und Trinken beisammen – und freuen sich. Das ist, wie auch der Prediger weiss, das Beste was Gott dem Menschen gibt unter der Sonne (Koh 8, 15). Wieso sollte er ihm das ausgerechnet im Himmelreich nicht mehr gönnen?

«... und sie erkannten ihn»

Von Jesus jedenfalls wird erzählt, dass er auch nach seiner Auferstehung gegessen habe. Als Petrus und Klopas auf dem Weg nach Emmaus Jesus begegneten und mit ihm ins Gespräch kamen, erkannten sie ihn zunächst nicht. Aber als er abends beim Essen das Brot brach, da begriffen sie plötzlich, wer mit ihnen zu Tische sass (Lk 24, 30f.). Die Art, wie Jesus das Brot brach, die Liebe und Hingabe, die in dieser Geste lagen, berührten sie tiefer als das lange Gespräch zuvor.

Der schiefen Alternative, die Paulus aufgestellt hat, gilt es also energisch zu widersprechen: Für ihn ist das Reich Gottes nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude im heiligen Geist (Röm 14, 7). Wenn aber wahr ist, dass Gott Liebe ist und die Liebe bleibt (1. Kor, 13), haben auch das Essen und Trinken gute Chancen, im Reich Gottes nicht suspendiert zu werden. Denn Liebe geht bekanntlich durch den Magen. **ANDREA ANKER, ST.GALLEN ■**



Foto: Daniel Ammann

Nach dem Alpgottesdienst geniessen Gross und Klein gemeinsam das Mittagessen.

Dessert

Nimm und iss

Vom Unterschied zwischen Essen und Essen ...

Ob einfach oder opulent, Essen und Trinken können Festmomente werden im Alltag. Hinweis auf eine Transformation, die über jene der Lebensmittel hinausgeht.

Was für eine Spannung! Zwischen Essen und Essen können Welten liegen. Auf der einen Seite stehen der in zwei Weichteile verpackte industrielle Fleischklops, das hastig heruntergeschlungene Sandwich mit seinem obligaten Salatblatt oder der Businesslunch, der schon seinem Namen nach eher nach Arbeit denn nach Feierabend schmeckt.

Auf der anderen Seite leuchten jene kulinarischen Momente, bei denen die Sonne aufgeht. Hier finden sich eine kross grillierte St.Galler Bratwurst aus

Essen kann ein Genuss sein, ein Stück Himmel auf der Erde.

heimischer Produktion ebenso wie eine frisch geraspelte und selbst gebackene Rösti oder gar eines jener Menüs, die ihre Herkunft aus der Schlemmerküche nicht verleugnen können. Ob einfach oder opulent: Essen kann ein Genuss sein, ein Stück Himmel auf der Erde.

Wer wollte nicht dahinschmelzen, wenn ein feiner Sherry als Aperitiv gereicht wird, alsbald ein paar aromatische Bruschette zirkulieren, ein Carpaccio oder Vitello tonnato locken, sodann eine bissfest gekochte Pasta mit Tomatensauce serviert wird, nachher leichte Zitronen-Scaloppine das Herz erfreuen oder ein wuchtiger Ossobuco, bevor eine cremige Panna cotta auf der Zunge zergeht und die Ouvertüre zur Käselektion samt abschliessendem Digestiv, etwa einem Nocino oder Grappa bildet.

Der Himmel ist so nah!

Es gibt Kuchen, denen kann man sich nur hingeben. Wie jener der Emilia-Romagna, wo das tonangebende Schwein –, hier in der Poebene bevorzugt als Parmaschinken verehrt –, seinen Weg bis in den Dom von Fidenza fand. Am Fusse des Abendmahlstisches steht es seit alters im Altarraum, als Dank für das göttliche Geschenk wie ein Inschrift belegt. So sinnlich, so goutant und gemeinschaftsbildend kann christlicher Glauben sein.

Damit es kein Missverständnis gibt: Genussvolles Essen beginnt nicht erst mit einem Sieben-Gänge-Menü. Ein Fünfliber genügt für eine veritable Olma-Wurst.



Qualität geht vor Quantität: In der urchigen Stöfeli-Beiz gibt es nur ein Hauptmenü.

Feinstes Kalbfleisch, ausgewogen gewürzt und umhüllt von einem zarten Darm, auf den Punkt grilliert, sodass das schnittfeste Gemenge an seinem Bauch ein wenig aufplatzt –, da verzichtet man gerne auf ein aufgeblasenes Menü unsicherer Herkunft, vor allem wenn dazu ein krosses Bürlü gereicht wird und ein Kübel frisch gezapften Bieres zum Anstossen mit dem besten Freund. Der Himmel ist so nah!

Brot und Wein

Die Spannung des Essens reicht also von biologischer Notwendigkeit zu symbolträchtiger Wirklichkeit. Beides zu seiner Zeit. Es gibt eine Zeit zu Arbeiten und es gibt eine Zeit zu Festen. So gibt es auch Essen und Trinken ohne jeden Schnörkel, schnell und effizient, einfach weil man Hunger hat und es gibt jenes paradiesische Geniessen, das seinen Ursprung in der Liebe zum Leben hat und das zum Fest werden darf.

Doch jenes Zweite hat eine besondere Nähe zum christlichen Glauben. Denn es lässt jenen Frieden und Einklang spüren, der dem Sabbat innewohnt. Wahrscheinlich erzählt das Johannevangelium deshalb, der auferstandene Christus habe mit seinen Freunden am Ufer des Sees des Morgens Fische grilliert. Das schmeckt wie ein Appetizer auf das Ostermenü, auf das grosse Siegesfest des Lebens über den Tod, auf das Fest einer unglaublichen Wandlung.

Wenn Christen Abendmahl feiern und Brot und Wein teilen, so feiern sie diese Wandlung –, das Gedächtnis an Jesu Sterben ebenso wie die Hoffnung auf neues Leben. Die Wandlung vom Tod zum Leben ist schmeckbar in Brot und Wein. Kein Zufall. Denn als einziges Geschöpf vermag der Mensch Lebensmittel zu transformieren.

Er kann aus Korn Brot backen und aus Trauben Wein keltern. Brot und Wein

kommen in der Natur nicht vor und sie zeugen vom Übergang aus dem Paradies in die von Menschen geschaffene Kultur.

Und nun erzählt die Ostergeschichte, Jesus selbst sei in diesen kulinarischen Kulturprodukten präsent, er bleibe also nicht dem verlorenen Paradies verhaftet, sondern gehe in die menschliche Geschichte ein, ja, er führe ein neues Paradies herauf und lade die Menschen dazu an seine grosse Tafel. Nimm und iss –, eine Bitte, die Jesus und die manche Engel mehr als einmal in der Bibel einladend äussern. Es scheint, als sei damit weniger die Askese gemeint, als vielmehr ein himmlisches Fest, das schon jetzt erlebt werden darf. In Essen und Trinken.

Nichts gegen Hamburger!

Und dahingend nichts gegen Hamburger! Dann aber bitte so, wie in jenem Lokal bei Richmond/Virginia. Dort backt ein Bäcker vor den Augen der Kunden knackige Weggli, der Metzger dreht gut sichtbar den Gulasch durch den Fleischwolf, und der Salat, verteilt auf 76 verschiedene Arten von Artischocken bis Zwiebeln, wird à point geschnippelt, dass einem das Wasser im Mund zusammenläuft und man kaum erwarten kann, bis all die naturnah produzierten Zutaten auf einem weissen Teller serviert werden. Thank God! Da spricht man gerne ein Tischgebet.

Nimm und iss. Ob einfach oder opulent, Essen und Trinken können Festmomente werden im Alltag. Hinweis auf eine Transformation, die über jene der Lebensmittel hinausgeht. Sie zu geniessen ist nicht die schlechteste Art einen christlichen Kontrapunkt zur allzu blasiierten Effizienz unserer Zeit zu setzen. Schon deshalb sollte man Worte wie «Sandwichbreak» oder «Businesslunch» gar nicht erst in den Mund nehmen.

REINHOLD MEIER ■

Adolf Keller neu entdeckt

Biografie eines grossen Ökumenikers

Über Jahre hat Marianne Jehle in Archiven rund um die Welt das Leben des vergessenen, aber bedeutenden Schweizer Pfarrers Adolf Keller (1872–1963) erforscht. Die umfassende Biografie wird am 8. September in Zürich präsentiert.

Kairo war die erste Pfarrstelle des jungen Pfarrers Adolf Keller. Ohne diese Erfahrung, bei der er perfekt Englisch und Französisch lernte, wäre es ihm später nicht möglich gewesen, seine vielfältigen ökumenischen Aufgaben wahrzunehmen. Von 1899–1904 war er Pfarrer in



Adolf Keller und Alphonse Koechlin zusammen mit Karl Barth und dem Zürcher Theologen Emil Brunner an der Gründungskonferenz des Ökumenischen Rats in Amsterdam 1948.

Stein am Rhein, ab 1904 in Genf (Karl Barth wurde hier sein Vikar) und von 1909–1923 an der Kirche St. Peter in Zürich. Engen Kontakt pflegte er nicht nur mit Karl Barth, sondern auch mit dem Psychiater C. G. Jung und dem Urowaldarzt Albert Schweitzer.

Glaube im globalen Kontext

Kellers grosse Zeit kam danach. So regte er 1920 die Gründung des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbunds (SEK) an, dessen Politik er als Sekretär zwanzig Jahre lang bestimmte. Ökumene und Praktisches Christentum standen bei ihm im Vordergrund. U.a. gründete er die Europäische Zentralstelle für kirchliche Hilfsaktionen in Genf. Mit Geldern aus den USA und der Schweiz unterstützte sie Kirchen im kriegsversehrten Frankreich und Deutschland sowie Diasporagemeinden in Spanien, Polen usw. Den von Christenverfolgungen betroffenen Protestanten und Orthodoxen in der Sowjetunion liess Keller durch fiktive Schweizer Onkel und Tanten Lebensmittelpakete zustellen. Auch armenischen und assyrischen Christen im Irak und im Libanon wurde Hilfe zuteil.

Mit Wort und Schrift klärte Keller die britischen und amerikanischen Kirchen über Hitlerdeutschland auf. Als einer der ersten nahm er sich jüdischer Flüchtlinge

an. Kaum ein Tag verging, an dem nicht mehrere von ihnen sein Büro aufsuchten. Besonders schwierig war es für verfolgte «Judenchristen», d.h. christliche Flüchtlinge mit jüdischen Eltern oder Grosseltern. Weder Christen noch Juden fühlten sich für sie zuständig. Ihretwegen schrieb Keller schon 1934 die Kantonalkirchen an und begab sich 1935 als ihr Anwalt zu den Bundesräten Baumann und Motta.

Ab 1926 leitete Keller das Internationale Sozialwissenschaftliche Institut in Genf, das u.a. das Problem der Arbeitslosen studierte. Da er erkannte, dass sich die Kirchen gegenseitig besser kennenlernen mussten, gründete er das Ökumenische Seminar (heute: Institut oecuménique de Bossey). Hunderte nahmen an den Kursen teil. Keller zog Fachkräfte wie Barth und Tillich bei. Immer enger arbeitete er mit Alphonse Koechlin, ab 1941 Präsident des SEK, zusammen. Mit ihm setzte er 1940 gegen grossen Widerstand den Beitritt der evangelischen Schweiz zum provisorischen Ökumenischen Rat der Kirchen durch. **MARIANNE JEHLÉ-WILDBERGER ■**

Marianne Jehle-Wildberger: Adolf Keller (1872–1963). Pionier der ökumenischen Bewegung. Geleitwort von Lukas Vischer. Theologischer Verlag Zürich. 2008. 588 Seiten. Fr. 64.–.

Buchvernissage am 8. September 2008, 18.30 Uhr, im Lavaterhaus in Zürich.

Prophetische Theologie nötig

Moltmann und Metz mahnen Theologen **Der Protestant Jürgen Moltmann (82) und der Katholik Johann Baptist Metz (79), die grossen alten Männer der politischen Theologie, haben Theologen und Kirchen zu stärkerer gesellschaftlicher Einmischung aufgefordert.**

Die beiden Theologen von Weltruf prägten seit den 1960er-Jahren mit ihrer «Theologie der Hoffnung» (Moltmann) oder ihrer «neuen politischen Theologie» theologische Denker in allen Teilen der Dritten Welt. Moltmann und Metz begegneten einander erstmals 1965 beim Philosophen Ernst Bloch.

Bei einem öffentlichen Treffen in Ahaus (D) beklagte Moltmann den Rückzug der Theologen auf die Kirchenlehre. «Wir brauchen wieder prophetische Theologie», forderte er. Diese kritische Dimension sei verschwunden. Nach wie vor bleibe die Bergpredigt Jesu eine «gefährliche, revolutionäre Bot-

schaft». Auch Metz mahnte, die Privatheit von Religion zu durchbrechen. Beide Theologen warnten vor der wachsenden Distanz zwischen Gesellschaft und Politik. Theologen müssten an der Überwindung dieser Kluft mitarbeiten. Denn Subjekt politischen Handelns sei nicht einfach der Staat, «sondern wir, die Gesellschaft», mahnte Metz. Wenn die Gesellschaft ihre Rolle als politischer Akteur nicht sehe, komme sie in die Krise.

Bis heute gehe es – wie bei den Propheten des Alten Testaments – um Götzenkritik, so Moltmann. Zu den Götzen der Moderne zähle, neben der Nation oder Ideologien, das Kapital. Wirtschaft kontrolliere zum Teil politische Prozesse. Dabei habe die «Option für die Armen» der politischen Theologie bleibende Geltung. Von diesem Ansatz her könne es um die Ausformulierung einer ökonomischen Theologie gehen.

Wirtschaftliche, technische und wissenschaftliche Entwicklung hätten Politik «als Geisel genommen». Demgegenüber stehe das Wort «politisch» im

Begriff «politische Theologie» für die Pflicht zur Einmischung, so Metz.

Er äusserte sich auch zur 2006 veröffentlichten ersten Enzyklika von Papst Benedikt XVI. «Deus caritas est» (Gott ist Liebe). Das Kirchenoberhaupt spreche beeindruckend von der Liebe. Das Thema Gerechtigkeit spiele aber kaum eine Rolle. Das erschrecke ihn.

Fehlende Gerechtigkeit

Schon immer in der Geschichte habe sich die Kirche «mit Tätern leichter getan als mit Opfern». Tätern begegne sie mit den Gedanken von Schuld und Vergeltung. «Mit Sündern können wir gut umgehen, aber mit Opfern nicht», sagte Metz. Gerade die Opfer stellten aber die Frage nach Gerechtigkeit. «Gott ist Liebe», heisst es in der Enzyklika. «Gott ist Gerechtigkeit», müssen wir also nachformulieren», meinte Metz.

Vor zehn Jahren diskutierte an gleicher Stätte der damalige Präfekt der Glaubenskongregation, Kardinal Joseph Ratzinger, mit Moltmann. **KIPA ■**

«Via integralis»

Zen-Meditation und der christliche Weg

Die buddhistische Zen-Praxis ist gegenstandslos, ganz auf die menschliche Natur und deren Möglichkeiten zur inneren Klärung ausgerichtet. Das macht sie zu einer interessanten Partnerin auf dem Weg christlicher Spiritualität.

Der Einfluss östlicher Religionen auf die Kultur des Westens hat eine lange Tradition. Richtig bemerkbar machte er sich erst am Anfang des letzten Jahrhunderts, dann verstärkt seit den 60er-Jahren. Die Kirchen blieben dabei eher auf Distanz, sie betonten die Unvereinbarkeit und warnten vor Vermischungen.

Inzwischen sind manche Vorurteile abgebaut und der interreligiöse Dialog hat die Bereitschaft gefördert, voneinander zu lernen. Eine Frucht dieser neuen Offenheit ist die «Lassalle-Kontemplationsschule via integralis». Hier wird versucht, christliche Mystik und Zen-Meditation auf zeitgemässe Weise zusammenzuführen. Der Jesuit Hugo Enomiya-Lassalle (1898–1990) lebte und wirkte über Jahre in Japan und gilt als

Brückenbauer zwischen Christentum und Zen-Buddhismus.

Initiiert und vorangetrieben haben die Begegnung von Zen und Christentum im Lassalle-Haus in Bad Schönbühl der Jesuit Niklaus Brantschen und die frühere Vorsteherin des Katharina-Werks, Pia Gyger. Nach intensiver Zen-Schulung in Japan und der Qualifikation, Zen zu vermitteln, arbeiteten sie daran, die Zen-Praxis in die westlich-christliche Tradition zu integrieren. Aus dieser Bemühung entstand im Jahr 2003 die «Lassalle-Kontemplationsschule via integralis». Via integralis versteht sich als Weg, der interreligiös ausgerichtet ist und nicht nur nach innen führt, sondern auch nach aussen, in Gemeindeaufbau oder soziales Engagement.

Einführungen, Ausbildungen

2006 haben erstmals 21 Frauen und Männer nach dreijährigem Kurs die Lehrbefugnis der Schule erhalten, darunter auch Personen aus der Ostschweiz. Autorisierte KontemplationslehrerInnen wurden Margrit Wenk (Heilpädagogin, Halden, St.Gallen), Beatrix Jessberger (ref. Pfarrerin, Rehetobel) und Werner



Was bleibt in der Leere der Wüste?

Frei (ref. Pfarrer, Tagelswangen). Hildegard Schmittfull (kath. Theologin, Fernblick Teufen) und Marcel Steiner (ref. Pfarrer, Arbon) erhielten die Lehrbefugnis schon früher. Alle unterrichten inzwischen den christlich-buddhistischen Erfahrungsweg in ökumenischen Gruppen. Pfr. Werner Frei bietet in St.Gallen neun Mittwochabende als Einführung in die Kontemplation an, beginnend am 25. Oktober. Weitere Angebote in der Palette Seite 12/13. **AS** ■

Lernfestival 08

Lustvolle Einblicke in die Erwachsenenbildung

Unter dem Motto «Gut zu wissen» findet schweizweit vom 4. bis 14. September das «Lernfestival 08» statt. Im Kanton St.Gallen gibt es an sechs Orten über 450 Angebote.

Nur jeder Dritte in der Schweiz bildet sich weiter – obwohl Wissen in unserer Gesellschaft einen hohen Stellenwert hat und lebenslanges Lernen kaum mehr wegzudenken ist. Damit droht die Schere zwischen gut und weniger gut Ausgebildeten immer grösser zu werden. Genau da setzt das von der UNESCO angeregte Lernfestival an. Es weckt in diesem Jahr mit dem Motto «Gut zu wissen» die Lust am Lernen.

Lust zum Lernen wecken

Im Kanton St.Gallen wird an sechs Orten ein vielfältiges Bildungsprogramm präsentiert, auch Musik, Führungen, Unterhaltung und Verpflegung. Das Lernfestival will aufzeigen, dass Lernen verschiedene Farbtöne hat, dass man nicht nur «büffeln» muss, sondern auch freudig lernen und sogar Feste feiern kann. Die breite Bevölkerung wird für das Thema «lebenslanges Lernen» sensibilisiert. Dank niederschwelligem Gra-

tizutritt kann Bildung auch für Bildungsferne zwanglos und spielerisch erlebt werden. Die Evangelisch-reformierte Kirche des Kantons St.Gallen unterstützt diese Anliegen. Mit ihrem Erwachsenenbildungsfond wurde sie in diesem Jahr zum Hauptsponsor des Lernfestivals. Wie schon im Jahr 2005 ist der St.Galler Verband für Weiterbildung SVW federführend für die Organisation.

Sechs Orte präsentieren sich

In Rapperswil-Jona findet das Lernfestival am 5./6. September statt. Es wird ein 24-Stunden-Nonstop-Event organisiert. Präsentiert werden zu jeder Stunde Workshops, Exkursionen, Vorträge und Führungen zu Kultur, Sprachen, Geschichte, Gesellschaft, Informatik, Technik und Naturwissenschaften.

Über 150 Veranstaltungen finden am 12./13. September im OMR-Zentrum in Heerbrugg statt. Beim «Marktplatz» kann man sich über die Weiterbildungsangebote informieren, dazu gibt es Musik, Führungen und Verpflegung. Das Lernfestival startet am 12. September, 17 Uhr, in der Aula der OMR Heerbrugg.

Vom 5. bis 8. September wird im Areal der Kantonsschule Sargans Bildung erlebbar, so mit der Ausstellung «Handwerks-

tradition und Brauchtum in der Region» und vielen Workshops. Der Montag ist dem Weltalphabetisierungstag gewidmet, um 19 Uhr beginnt der Abschlussabend mit Ansprachen und Kunst.

Wattwil lädt am 12./13. September ins Berufs- und Weiterbildungszentrum ein. Einzelne Anlässe werden an externen Orten durchgeführt. Das Lernfestival ist gleichzeitig der Startevent zum «energieakademie toggenburg». Bereits am 29. August, 17 Uhr, wird beim Bräkerplatz Wattwil ein grosser Eisblock von einem Kubikmeter mit regionalem Dämmstoff und vorgefertigten Holzelementen eingepackt. Die grosse Preisfrage heisst: Wie viel bleibt bis am 12. September übrig?

Das Lernfestival in Werdenberg am 5. und 6. September richtet sich primär an Mitarbeitende und Verantwortungs-träger aus den KMU.

Auch Wil bietet am 12./13. September im 24-Stunden-Zeitfenster von Freitag, 17 Uhr, bis Samstag, 17 Uhr, in der Kantonsschule Wil Lernveranstaltungen und Lernmöglichkeiten für Erwachsene.

Für St.Gallen konnte kein lokaler Organisator gefunden werden. **AS** ■
Weitere Infos: www.lernfestivalsg.ch/



Bild: as

Widnau: Soll Kapelle «wachsen»?

Die Kirchgemeinde Diepoldsau-Widnau-Kriessern kann in drei Jahren ein Jubiläum feiern: Die Kapelle am Binnenkanal wird dann 100-jährig. Im vergangenen Juni hat die Kirchgemeindeversammlung beschlossen, die Kapelle einer Restauration zu unterziehen. 500 000 Franken sind veranschlagt. In den letzten Jahren zeigte sich aber, dass bei Gottesdiensten, Taufen, Hochzeiten und Beerdigungen das Angebot mit 80 Plätzen oft nicht ausreicht. Nun trifft man Abklärungen, die Kapelle um einen Drittel (rund 30 zusätzliche Plätze) hinter dem jetzigen Orgelstandort zu erweitern, was Mehrkosten von 300 000 Franken verursachen würde. Als die Kapelle gebaut wurde, lebten in Widnau neun evangelische Kirchbürger. Heute sind es 1300. Die Baukommission wird in nächster Zeit Vor- und Nachteile einer Erweiterung und einer Renovation zusammentragen. An der Gemeindeversammlung im März 2009 soll dann ein Projektionskredit beantragt werden. **NR ■**

Flawil: Verstärkung für die Kinder-, Jugend- und Familienarbeit



Bereits im Frühling 2008 hat Christine Jäger ihre Arbeit als Jugendarbeiterin in Flawil aufgenommen. Sie stammt aus dem Kanton Aargau und hat nach eigenen Erfahrungen in der Jugendarbeit und der Ausbildung zur Polygrafin die Ausbildung zur Sozial-Diakonischen Mitarbeiterin und gleichzeitig zur Katechetin am Theologischen Seminar in Aarau absolviert. «Es ist mir ein grosses Anliegen, Jugendliche in ihrer Identitätsfindung ein Stück begleiten zu können», schreibt sie im Flawiler Gemeindebund des Kirchenboten. **AS ■**

130 Jahre Christkatholische Kirchgemeinde St.Gallen

Am Sonntag, 24. August feierte die Christkatholische Gemeinde St.Gallen, welche in der ganzen Ostschweiz ihr Einzugsgebiet hat, mit einer Messe in der Kirche St.Laurenzen und mit einem Tag der offenen Türe ihr 130-Jahr-Jubiläum. An Ostern 1875 hat die Christkatholische Kirchgemeinde St.Gallen in der reformierten Stadtkirche St.Laurenzen ihre erste Messe gefeiert. Ab 1878 genoss die Gemeinde Gastrecht in der Kirche St.Mangen, 1895 bezog sie ihre eigene Kirche, ein ehemaliges Konzerthaus am Rosenberg. Christkatholiken sind unabhängig von Rom. **AS ■**

Die Seebühne wurde zur Seekirche

Auf der Seebühne in Walenstadt, wo sonst das Heidi-Musical aufgeführt wird, fand am 20. Juli ein ökumenischer Gottesdienst statt, bei dem auch die Heidi-Darstellerin Jeannine Wacker mitwirkte. Gegen 800 Personen besuchten den Gottesdienst.

«Gott ist da, wo die Menschen sind», war die Quintessenz eines gespielten Dialogs zwischen Pfarrer Heinz Dellsperger und Kaplan Patrik Brunschwiler. Es ging um die Frage, ob es denn nötig sei, Gottesdienste auf Bühnen, Alpen oder Felder zu tragen. Jesus, so wurde argumentiert, sei auch stets auf die Menschen zugegangen, wo immer sie sich befanden. Doch was hat Heidi mit einem Gottesdienst zu tun? «Es sind nicht immer die Hochangesehenen, die das Wahre im Leben erfassen und Grundlegendes bewirken können», meinte Pfarrer Dellsperger und zog Parallelen zu den einfachen Hirten, denen als ersten die frohe Botschaft verkündet wurde. Heidi habe etwas fertiggebracht, was Ärzte nicht konnten: der gelähmten Klara wieder zum Gehen verholfen. Und das noch fast grössere Wunder: Sie konnte das verbitterte und hart gewordene Herz des Alpöhi erweichen und ihn, gleichsam wie den verlorenen

Sohn in der Bibel, wieder in die Dorfgemeinschaft zurückführen.

«Heidi» liest Fürbitten

Heidi-Darstellerin Jeannine Wacker erzählte im Originalkostüm ihrer Auführungen zuerst von ihrer Geschichte auf der Alp, der Reise nach Frankfurt und der glücklichen Wiederkehr. «Ohne die schmerzhaft, vorübergehende Trennung vom Alpöhi und den heimwehbelasteten Aufenthalt in Frankfurt hätte Klara nicht laufen gelernt, die blinde Grossmutter keine ärztliche Hilfe erhalten, und der Alpöhi wäre als fast Aussätziger immer einsamer geworden. Der Eingangsspruch zum Gottesdienst: «Die Wege des Herrn sind unergründlich» brachte denn auch die Umsetzung der Heidi-Geschichte aus dem religiösen Blickwinkel auf den Punkt. «Gott isch min Hirt» war das passende Eingangslied, das von den vereinigten katholischen und evangelischen Kirchenchören von Walenstadt-Quarten-Murg vorgelesen wurde. Später las Heidi auch die Fürbittgebete für die Schauspieler des Musicals, die Zuschauer und Gottesdienstbesucher, die Badegäste und vor allem die Kinder weltweit.

«Lies mir ein Danklied»

Neben Alphornklängen, Keyboard und der einheimischen Ländlerkapelle Bert Böni wurden auch die zahlreichen Besucher in die Gestaltung der Feier eingebunden. «Heidi, lies mir ein Lob- und Danklied! Es ist mir, als könne ich nur noch loben und preisen und unserem Gott ihm Himmel Dank sagen für alles, was er an uns getan hat», lässt Johanna Spyri die Grossmutter als erbaulichen Schlusspunkt ihrer weltberühmten Heidi-Geschichte sagen. Und so war denn der vom Chor und den Gottesdienstbesuchern gemeinsam gesungene Lobgesang «Grosser Gott, wir loben dich» nach dem gemeinsamen Segensgebet der beiden Geistlichen ein erhebender Abschluss dieses einmaligen Gottesdienstes.

HANS HIDBER ■



Bild: Hans Hidber

Heidi-Darstellerin Jeannine Wacker erzählte aus dem Leben von Heidi.



Die vereinigten Kirchenchöre von Walenstadt-Quarten-Murg auf der Seebühne



Foto: as

Am 11. August 2008 unterzeichneten auf Schloss Wartensee die Kirchenleitungen von drei Kantonalkirchen und der Rheinischen Kirche grenzüberschreitende Personalmassnahmen.

«Einbahnstrasse aufgehoben»

Die Kirchenleitungen der Evang. Kirche im Rheinland und dreier Schweizer reformierter Kirchen haben im August auf Schloss Wartensee ein Abkommen unterzeichnet, das Arbeitsmöglichkeiten für Schweizer Theologinnen und Theologen in der Rheinischen Kirche ermöglicht. Damit fällt die Eingreisigkeit, nach der nur Pfarrerinnen und Pfarrer aus dem Rheinland Schweizer Pfarrstellen besetzen konnten.

Die Evangelische Kirche im Rheinland ist mit 2,9 Millionen Mitgliedern die zweitgrösste deutsche evang. Kirche und steht der reformierten Tradition der Schweizer Kirchen sehr nah. Auf Schweizer Seite sind beim Abkommen die evang.-ref. Kirchen der Kantone Aargau, Graubünden und St.Gallen vertreten, die einen hohen Anteil an deutschen Pfarrpersonen verzeichnen.

Die Vereinbarung eröffnet für die Schweizer Kirchen neue Perspektiven und klärt gleichzeitig die Rückkehrbedingungen für deutsche Pfarrpersonen. Die in der Schweiz tätigen rheinischen Geistlichen können sich nach einer Dienstzeit in der Schweiz mit ihren bisherigen Rechten wieder in der Rheinischen Kirche bewerben.

Die Vereinbarung hält fest, dass die Rheinische Kirche neu befristete Anstellungsverhältnisse für Pfarrerinnen und Pfarrer der beteiligten Schweizer Kantonalkirchen ermöglicht. Das können zweijährige provisorische Anstellungen für junge Theologen auf dem Weg zu einer definitiven Pfarrstelle sein, oder zeitlich befristete Pfarrstellen und besondere Dienste zwischen einem und vier Jahren. Die Vereinbarung zielt auch auf neue Kooperationsmöglichkeiten, zum Beispiel Personalaustausch in Fachstellen oder zwischenkirch-

liche Projekte in den Bereichen Genderforschung, Musik, Jugendarbeit und Öffentlichkeitsarbeit. Ausserdem bietet die Rheinische Kirche die Kurse ihres Weiterbildungsprogramms den Schweizer Mitarbeitenden zu den gleichen stark subventionierten Bedingungen an wie den eigenen Angestellten.

«Aus der Einbahnstrasse wird nun eine grenzüberschreitende Verkehrsachse mit Gegenverkehr», fasste der Präses der Rheinischen Kirche, Nikolaus Schneider, an der Medienorientierung die Ergebnisse zusammen. Die Aargauer Kirchenratspräsidentin Claudia Bandixen, die die erste Begegnung im Mai 2007 angeregt hatte, zeigte sich mit dem Erreichten zufrieden. Für die Landeskirche Graubünden, in der inzwischen 50 von 100 Pfarrstellen von deutschen Pfarrpersonen betreut werden, bedeute die Vereinbarung einen grossen Fortschritt, erklärte Kirchenratsmitglied Michael Ott, Pfarrer in Maienfeld. Nun hätten Deutsche in den Bündner Gemeinden klare Perspektiven, wenn sie wieder nach Deutschland wechseln wollten. Dölf Weder, Kirchenratspräsident der St.Galler Kirche, die ca. 20 % deutsche Pfarrerinnen und Pfarrer verzeichnet, erlebt diese Situation bisher als unproblematisch und bereichernd. Die Aussicht auf temporäre Tätigkeiten in anderen europäischen Ländern könne sich positiv auf die Attraktivität des Pfarramts in der Schweiz auswirken.

Die «Wartensee-Vereinbarung», wie sie von den beteiligten Kirchenleitungen genannt wird, soll einladend wirken. Andere Schweizer Kirchen können und sollen sich an dieser Vereinbarung beteiligen. So könnte mit der Zeit ein offener europäischer Arbeitsmarkt in deutschsprachigen protestantischen Kirchen entstehen, der Europa auch in den Kirchgemeinden spürbar werden lässt. PD ■

Aus dem Kirchenrat

Fäh übernimmt von Bösch

Anfang Juli hat Heinz Fäh, Pfarrer in Rapperswil-Jona, sein neues Amt als Kirchenrat angetreten. Entsprechend hat sich der Kirchenrat neu konstituiert. Heinz Fäh übernimmt von seinem Vorgänger Jakob Bösch das Ressort «Kirche im Dialog». Die bisherigen Kirchenräte behalten ihre Ämter. Die Ressortverteilung in der Exekutive sieht somit wie folgt aus: Dölf Weder, Kirchenratspräsident mit dem Ressort Theologie, Pastorales und Musik; Heinz Fäh, Kirche im Dialog; Margrit Eggenberger, Jugendfragen und Diakonie; Martin Schmidt, Religionsunterricht; Elisabeth Frick Tanner, Erwachsenenbildung; Hans Peter Schmid, Finanzen; Heidi Baer, Öffentlichkeitsarbeit.

Heinz Fäh nimmt überdies in verschiedenen Kommissionen und Konferenzen Einsitz. So vertritt er etwa die St.Galler Kantonalkirche in der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in den Kantonen St.Gallen und Appenzell oder in der Deutschschweizerischen Kirchenkonferenz.

Kirchlichen Sozialdienst ausbauen

Der seit fünf Jahren bestehende kirchliche Sozialdienst (KSD) an den Berufsschulen des Kantons St.Gallen soll auf Antrag des Erziehungsdepartementes weiter ausgebaut werden. Der KSD wird heute in neun von zehn Berufsschulen angeboten und dessen Mitarbeitende leisten wertvolle Beratungs- und Unterstützungsarbeit für Lernende, Lehrende, Lehrbetriebe und Eltern. Die zehn Sozialarbeiterinnen- und -arbeiter verfügen über ein Pensum von insgesamt 500 Stellenprozenten. Nun soll der Dienst um weitere 100 Stellenprozente aufgestockt werden. Dies ist nötig, weil auch am Kaufmännischen Berufs- und Weiterbildungszentrum St.Gallen ein kirchlicher Sozialdienst eingerichtet und die Dienstleistung am Berufs- und Weiterbildungszentrum für Gesundheitsberufe St.Gallen ausgebaut werden soll.

Das Erziehungsdepartement beantragt, den KSD unter Anwendung des bisherigen Kostenschlüssels (3/5 Kanton, je 1/5 reformierte und katholische Kirche), aufzustocken. Der Kirchenrat stimmt diesem Antrag unter der Bedingung zu, dass der Begriff «Kirchlicher Sozialdienst» in allen Berufsschulen konsequent verwendet wird.

700 000 Franken für Projekte

Der Kirchenrat hat verschiedene Beiträge für Projekte im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit gesprochen. Pro Jahr engagiert sich die Evangelisch-reformierte Kirche des Kantons St.Gallen mit rund 700 000 Franken in der Entwicklungszusammenarbeit. 180 000 Franken werden – jeweils in zwei Tranchen – verschiedenen Projekten zugewiesen. Pro Jahr rund 520 000 Franken stellt die Kantonalkirche «Heks», «Mission 21» und «Brot für alle», den drei grossen Werken der Evangelischen Kirchen in der Schweiz, für ihre Projektarbeit zur Verfügung. KID/ACK ■

Fünf Prozent mehr Bibeln verbreitet

Die in einem Weltbund zusammengeschlossenen evangelischen Bibelgesellschaften haben im vergangenen Jahr nach ihren Angaben weltweit insgesamt 391 Millionen Bibeln, Neue Testamente und andere biblische Schriften verbreitet, insgesamt fünf Prozent mehr Bibeln als im Vorjahr. **RNA ■**

Immer mehr Satanisten in Italien

In Italien sind laut Radio Vatikan satanistische Sekten auf dem Vormarsch. Nach neuen Erhebungen hätten über eine halbe Million Menschen mehr oder weniger oft Kontakt mit einschlägigen Gemeinschaften, meldete der Sender. **RNA ■**

Saudi-Arabien: Tochter getötet

Eine junge Frau ist von ihrem Vater mit dem Tod bestraft worden, weil sie sich zum Christentum bekehrt hat. Sie hatte ausserdem Artikel mit christlichen Inhalten im Internet veröffentlicht. Seine Tat wird als «Ehrverbrechen» mit einer Gefängnisstrafe von maximal drei Jahren geahndet. Der Vorfall ist nach Meinung von Beobachtern Ausdruck für die noch immer sehr konservative Mentalität in einem Land, das in letzter Zeit erste Schritte der Öffnung gegenüber anderen Religionen unternommen hatte. – Im November letzten Jahres hatte sich der König Abdallah Bin Abdelaziz mit Papst Benedikt getroffen. **KIPA/ANSA ■**

Älteste Bibel der Welt online

Die älteste erhalten gebliebene Bibel-Handschrift geht online. Der erste Teil des Mitte des 4. Jahrhunderts in Ägypten entstandenen Codex Sinaiticus kann bereits im Internet gelesen werden. Das teilte die Leipziger Universitätsbibliothek mit. Die Bibliothek bewahrt 43 Pergamentblätter der Bibel. Weitere Originalseiten liegen in der British Library in London, im Katharinenkloster auf dem Sinai und in der Russischen Nationalbibliothek St.Petersburg. Bis 2009 sollen alle rund 390 erhaltenen Blätter – das vollständige Neue Testament und die Hälfte des Alten Testaments – online sein. Geplant sind auch eine Textausgabe und ein gedrucktes Faksimile. **RNA/SDA ■**

Praktikantin beim ÖRK werden?

Der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) nimmt von Februar 2009 bis Januar 2010 fünf junge Erwachsene (18 bis 30 Jahre) als Praktikanten oder Praktikantinnen an seinem Hauptsitz in Genf auf. Die Anmeldefrist läuft bis 15. September. **RNA/COMM ■**

USA: Kreationisten in Highschool

Die amerikanische Verfassung verbietet es, in Schulen religiöse Alternativen zur Evolutionstheorie zu unterrichten. Dennoch lehrt einer von acht Biologielehrern an der Highschool den Kreationismus. Das beweist eine nationale Studie des amerikanischen Politikwissenschaftlers Michael B. Berkman. **RNA ■**

Ein Laie für Laien

**Johannes Bauler
(24.Feb.1924–18. Juli 2008)**

**Am 18. Juli verstarb in St.Gallen
Johannes Conrad Bauler in seinem
85. Lebensjahr. Während 50 Jahren
stand er im Dienst der Telefonseelsorge und der geistlichen Schulung
von Laien.**

Johannes Bauler, geb. 24. Februar 1924, verbrachte seine Jugend im Tessin. Sein Vater wirkte dort als Arzt, zugleich engagierte er sich für die Protestanten im Tessin. Während des Zweiten Weltkrieges kamen die Eltern nach Balgach. Johannes Bauler machte die Ausbildung zum Primarlehrer am Seminar Muri-stalden in Bern, arbeitete kurz in Basel-Land als Primarlehrer und begann ein Jurastudium. Ein Praktikum bei der Dargebotenen Hand Ostschweiz führte sein Leben in andere Bahnen.

Telefonseelsorge

Um etwas gegen die vielen Selbstmorde im Appenzellerland zu unternehmen, hatten Werner und Berty Ambühl aus Stein SG 1957 einen telefonischen Notfalldienst für Suizidgefährdete eingeführt. In der Anlaufstelle in St.Gallen wurde Mitte Juli 1958 die Telefonseelsorge Ostschweiz gegründet, wenig später auch Dargebotene Hand genannt – der Kibo 6-7/2008 berichtete vom 50-Jahr-Jubiläum. Von Anfang an dabei war auch Johannes Bauler. Nach einem Schnupperbesuch stellte er sich ganz in den Dienst der neuen Aufgabe.

Die Zahl der Anrufenden nahm ständig zu, sodass weitere freiwillig Mitarbeitende rekrutiert und ausgebildet werden mussten. Johannes Bauler hat dazu

eigens Einführungskurse für Mitarbeitende entwickelt, diese während Jahrzehnten durchgeführt und später auch auf schweizerischer und europäischer Ebene eingebracht. Auch die Höridee Telefon 071 222 33 33, eine kurze Besinnung für Tag und Nacht, hat er aufgebaut und über die Pensionierung hinaus betreut.

Das «SELS»

Der andere Schwerpunkt im Leben von Johannes Bauler – die Erwachsenenbildung – hat sich aus Erfahrungen in der Telefonseelsorge ergeben. Die Pfarrer waren zeitlich überfordert, um sich der vielen Notfälle anzunehmen. Darum regte Johannes Bauler 1960 das Seminar für evangelische Laienschulung «SELS» an. Rund 50 Personen aus der ganzen Ostschweiz besuchten den ersten Kurs, im folgenden Jahr mussten bereits vier Kurse angeboten werden. Seine Schulungen führte Johannes Bauler später an vielen Orten der Schweiz durch.

Das SELS hat sich all die Jahre selbst getragen, denn Johannes Bauler hat nicht nur seine Arbeitskraft, sondern auch sein Erbe dafür eingesetzt. Das grosse Haus an der Winkelriedstrasse 20, als Sitz des SELS, übernahm später die Kantonalkirche für ihre 1985 gegründete Arbeitsstelle für Erwachsenenbildung. Johannes Bauler zog in die Nähe des Bahnhofs. In seiner Wohnung an der Rosenbergstrasse 50 führte er die Angebote des SELS weiter bis zu seinem Tod. Die Kurse befassten sich mit biblischen und theologischen Themen sowie Seelsorge und Gemeindeaufbau. Eine Spezialität des SELS war der vor 35 Jahren eingeführte Bibelfernkurs, der in 100 Briefen durch das Alte und Neue Testament und durch die Kirchengeschichte führt.

Bibelgesellschaft

Noch Manches wäre zu nennen von Johannes Baulers kirchlichem Engagement. So gründete er die Bibelgesellschaft St.Gallen-Appenzell, ab 1973 war er im Vorstand der Schweizerischen Bibelgesellschaft, von 1995 bis 1999 deren Präsident. Noch 2006 stellte er sich als Interimspräsident der Christlich-Jüdischen Arbeitsgemeinschaft St.Gallen zur Verfügung, um die Auflösung des Vereins zu verhindern. Inzwischen ist der Verein wieder zu neuem Leben erwacht.

Wegen Herzproblemen wurde Johannes Bauler am 14. Juli ins Kantonsspital eingewiesen, wo er am Freitag, 18. Juli verstarb. Die Abdankung fand in Balgach am 25. Juli 2008 statt. **AS ■**



Johannes Bauler beim Jubiläum «50 Jahre Dargebotene Hand» im April 2008

«Strapazierte Solidarität»

Das diesjährige Bettagsmandat des Kirchenrats der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons St. Gallen hat Kirchenrat Hans Peter Schmid aus Wattwil verfasst.

Liebe Mitmenschen

Die «strapazierte Solidarität» – unter diesem Titel soll das diesjährige Bettagsmandat stehen. Beide Worte sind dabei wichtig, denn das Wort Solidarität wird im heutigen Umgang und Sprachgebrauch sehr vielfältig verwendet und oft auf die eigenen Bedürfnisse massgeschneidert. Überall wird «Solidarität» verwendet mit dem Zweck, dem eigenen Handeln einen guten Anstrich zu verleihen, es zu rechtfertigen.

Das fängt im kleinen Kreis an, in der Familie, in der Schule, in der Firma, im Verein, in der Partei, in der Religionsgemeinschaft. Oder als St. Galler, Schweizer, Europäer, Amerikaner, Afrikaner. Immer gibt es etwas, wo wir uns solidarisch zeigen können, wo wir hoffen mit Solidarität Anerkennung zu erlangen, Ziele zu erreichen, Vorteile zu bekommen.

Dabei nimmt Solidarität verschiedene Formen an. Hier handeln wir gemeinsam, ziehen am gleichen Strick – schon sind wir solidarisch. Dort haben wir die gleiche Meinung zu einem Thema und verteidigen diese vehement gegen alles andere – schon sind wir solidarisch. Oder wir engagieren uns gemeinsam für einen guten Zweck, für eine gute Sache – schon sind wir solidarisch.

Das Interessante an dieser Solidarität ist, dass sie in verschiedenen Gruppierungen und Zusammensetzungen und innerhalb all dieser auch übergreifend stattfinden kann, sehr vielfältig ist – aber oft bezogen auf die eigenen Interessen. Vielfach endet sie dort, wo sie eigentlich erst beginnen sollte.

Nämlich bei der christlichen Nächstenliebe.

Bettagskollekte

Die Bettagskollekte ist gemäss Beschluss der Synode bestimmt für die Arbeit von Brot für alle – 40 Jahre ökumenische Informations- und Bildungsarbeit von Bfa. Neben der Kollekte sind auch Spenden willkommen auf dem Post-Konto 90-455-6 der Zentralkasse.



Foto: as

Die christliche Nächstenliebe grenzt nicht ab und grenzt nicht aus. Sie macht keinen Halt vor irgendwelchen Stoppschildern, sie kennt keine Schranken, keine Ideologien. Machtansprüche und Materialismus sind ihr fremd. Sie gilt für alle gleich.

Jetzt wird es schwer, Solidarität zu leben. All meine bisherigen Bemühungen scheinen auf den Kopf gestellt. Die bisher gelebte Solidarität war immer klar abgegrenzt zu einem Handeln, einer Gesinnung oder einem Interesse. Nun wird von mir zu jedem Menschen christliche Nächstenliebe gefordert – Solidarität im immateriellen wie auch im materiellen Bereich und das gleich mit der Aufforderung: Wer dich bittet, dem gib, und wer von dir borgen will, den weise nicht ab.

Wie kann ich diese Forderung in meinen Alltag einbauen, wie kann ich damit in meinem vielfältigen Berufs- und Privatleben umgehen, wo ich doch mannigfaltig eingebunden und vernetzt bin. Es ist doch viel einfacher im Fluss mitzuschwimmen und die Meinung anderer zu teilen. So verlässt manch Einer den Pfad christlicher Solidarität, wenn der Weg steinig wird oder Widerstand entgegen tritt.

Doch im Alltag sind nicht grosse Würfe gefragt, eher viel Kleinarbeit. Oft würde es genügen zu widersprechen, einen geschmacklosen Witz auch entsprechend zu kommentieren oder eine Aussage nicht sang- und klanglos hinzunehmen, wenn unter die Gürtellinie geschossen wird – keine Angst vor der eigenen Courage haben. Die angesprochenen Themen, die die eigene Solidarität auf den Prüfstand stellen, sind meistens die gleichen: Ausländer, Randständige, Andersgläubige, das Fremde, das Andere, das Unbekannte oder anders ausgedrückt: Ängste. Die Solidarität wird arg strapaziert.

Wir müssen deshalb zuerst, und immer wieder, zu uns selbst finden, zu den christlichen Werten, die uns wichtig sind. Dann können wir Solidarität leben, wie sie Jesus uns vorgelebt hat: als Nächstenliebe, die alle Menschen einschliesst. ■

Mein Höhepunkt der Euro 08

Der Höhepunkt der Euro 08 war eindeutig das Spiel: Schweiz gegen Portugal. Wie mussten wir Schweiz-Fans nicht schon viel leiden in dieser Euro 08 vor diesem Spiel! Und jetzt traten unsere Helden an gegen Portugal – ein mächtiges Team, von dem die Experten meinten, dass es am Ende Deutschland schlagen könnte. Und das wissen wir ja: Deutschland ist eigentlich immer im Final.

Wir befanden uns vor einer Grossleinwand beim alten Feuerwehrdepot in Rheineck. Ich war umgeben von vielen Leuten, die ich teilweise kannte: Alt und Jung aus Rheineck und Umgebung. Wir jubelten, wir klatschten, wir piffen oder riefen: «Uj!».

Organisiert wurde das Ganze von der Reformierten und der Katholischen Kirchgemeinde, Heilsarmee, EMK und FEG.

Es wurde ein Zelt aufgestellt und zwei Beamer und Leinwände eingerichtet. Es gab einen Verkaufstand mit Esswaren und Getränk. Christliche Literatur und DVD's konnte man sich nehmen.

Jetzt habe ich leider vergessen, wer die zwei Tore geschossen hat! Ich weiss nur, dass ich alle meine Hemmungen fallen liess und stehend aus vollem Herzen: «Tor! Tor!» schrie. Macht auch nichts, wer Tore geschossen hat und wer nicht: Die Schweizer Spieler waren alle meine Helden!

Und doch war der grosse Held Köbi Kuhn, für den man zum Abschied ein Riesentransparent bereit hatte: «Mercy Köbi!», und eine Ehrenrunde mit ihm lief. Ich musste an meinem Klos im Hals schlucken ... Aber für mich sind da noch grössere Helden: Das sind die stillen Helfer in Rheineck, die diese Abende organisiert haben. Christen, deren Botschaft war: «Fussball ist Megafun, aber Jesusnachfolge ist noch besser!» Und wir machen uns sichtbar, wie ein «Brief Gottes», für die von euch, die mehr wissen wollen über diesen Weg!» **MANFRED TEICHLER, THAL ■**

Einseitige Sicht auf Israel

Der Artikel im Forum der Leserschaft (Kirchenbote Juni/Juli 08) «60 Jahre Israel – 60 Jahre Nakba» von Fritz Wunderli, Kirchenrat AR/Al, ist haarsträubend und eine Schande für die Landeskirche und unser Land! Das Sprichwort bewahrt sich wieder einmal mehr: «Die Lüge kreist schon siebenmal um die Welt, bevor sich die Wahrheit nur die Schuhe geschnürt hat». Diese Mischung von Dichtung und Wahrheit ist demagogisch und alles andere als friedensfördernd.

Wenigstens von «Christen» erwarten die meisten Bürger wahrheitsgetreue Aussagen.

Leider scheint auch bei der Kirchenbote-Redaktion die Ausgeglichenheit (Objektivität) beim Thema Israel nicht gegeben zu sein. Wir bedauern sehr, dass auch in der August-Ausgabe des Kirchenboten wiederum nur ein Leserbrief Platz fand, der die Meinung von Herr Wunderli bestätigt, bzw. sogar noch verstärkt hat.

HANS GUGGISBERG, FRAUENFELD ■

Spiritualität

Sitzen in der Stille

Jeden Di., 12 – 13.15 Uhr

Einführung ins Ritual: 12 Uhr
Veranstalter: Forum SOSOS
Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

Stille am Freitagmittag

Jeden Freitag, 12.15 – 13.15 Uhr

Ort: Ökumenische Kirche Halden

Sitzen in der Stille

1. und 3. Montag im Monat, 20 Uhr

Schweigemeditation im Sitzen und Gehen
Ort: Evangelische Kirche Balgach

Eine Nacht im Alpstein – Natur und Stille auf der Chamthalde

5. Sept., 19 Uhr – 6. Sept., 8 Uhr

Mit M. Grieder und E. Tröndle
Veranstalter: Forum SOSOS

Offenes Kreistanzen

9./23. September, 20 – 22 Uhr

Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

Heilmeditation

10. September, 14.30 Uhr

Mit Hedda Schurig, Homöopathin und spirituelle Heilerin
Infos: Tel. 071 333 30 28, Kollekte
Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

Kirche tanzt – Spiritueller 5-Rhythmen-Tanz

11. September, 19.30 – 21.30 Uhr

Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

Heil-Oase

15. September, 17 – 19 Uhr

Für Gesunde und Kranke: HeilerInnen helfen durch Handauflegen, Gespräch, spirituelle Mitte.
Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

Schönster Herr Jesus

19. September, 19.30 Uhr

Modern aufbereitete Jesuslieder und -bilder geniessen. Mit Natasha und Andreas Hausammann.
Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

Klar und entschieden

25. September, 19.30 bis 22 Uhr

Die Kraft des Erzengel Michael, ein Workshop zum Michaelstag mit Elisabeth Weishaupt und Elisabeth Tröndle, Eintritt: Fr. 20.–
Veranstalter: Forum SOSOS
Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

Geborgen und frei -

Mystik als Lebensstil

26. September, 19.30 Uhr

Pierre Stutz liest aus seinem Buch.
Mitveranstalter: Buchhandlung Rösslitor
Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

Tanz ins Licht

29. September, 20 – 22 Uhr

Tanz mit Brigitte Montalvo
Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

Ökum. Schweigezeiten Wattwil – Kapuzinerinnen-Kloster St.Maria

27. Sept., 16 Uhr – 4. Okt., 13.30 Uhr

15. Nov., 16 Uhr – 22. Nov., 13.30 Uhr

Mit Pfr. Hans Jörg Fehle
Kost + Logis: Fr. 455.–, Begleitung: Fr. 250.–
Weitere Auskunft: Pfr. Hans Jörg Fehle, Wattwil, Tel. 071 988 88 30

Meditation des Tanzes: Die Rose

18. – 19. Oktober

Kreistanzen auf Schloss Wartensee
Mit Gudrun Kuhn, Tel. 071 288 52 87

Enneagramm – Einführungskurs

10 Abende, Do., 17.30 – 20.30 Uhr

ab 23. Okt. 2008 – 5. März 2009

Ein Weg, mich und dich auf tolerante und bewusste Art kennenzulernen; mit Werner Frei und Enneagramm-Team SG/AR/AI
Ort: Oberer Graben 31, 9000 St.Gallen
Kursleitung W. Frei: Tel. 079 610 36 74

Tage der Stille – via integralis

Schweigen, Sitzen, Vortrag, Gottesdienst, Einzelgespräch.

15. – 19. Oktober

Ort: Kloster Ilanz
Einführung in die Kontemplation
21. – 23. November

Ort: Bildungshaus Fernblick, Teufen
Veranstalter: Margrit und Charlie Wenk
Tel. 071 288 65 88, mchwenk@hotmail.com

Ein Tanzweg zum Licht

24. – 26. Oktober

Bulgarische Volkstänze mit Gergana Panova
Ort: Fernblick, Teufen, Organisation: Krisztina Sachs, Tel. 071 288 31 92

Kontemplation – via integralis

Einstiegstag: 25. Oktober

9 Mittwochabende von

Nov. 08 – März 09, 18 – 20.30 Uhr

Einüben eines persönlichen spirituellen Weges; mit Werner Frei, Pfarrer und Kontemplationslehrer
Ort: KiGH St.Leonhard, St.Gallen
Veranstalter: Werner Frei, 052 343 41 30 oder werner_f@bluewin.ch

Retraiten

Pension Heimetli /Blaues Kreuz

Seniorenwoche: 13. – 20. Sept.

Thema: Wanderer der Bibel,

Wanderwoche: 27. Sept. – 4. Okt.

Mit Karl und Myrta Knecht, Widnau

Herbstferien: 4. – 11. Okt.

Lismi-Woche: 18. – 25. Okt.

Bibelwoche: 25. Okt. – 1. Nov.

Besinnungswoche: 8. – 15. Nov.

Pension Heimetli /Blaues Kreuz/Nesslau
Tel. 071 994 18 87; heimetli@vch.ch
Internet: www.heimetli-nesslau.ch

Mut zum Träumen – Heilfasten im Sonneblick Walzenhausen

28. Sept., 18 Uhr – 4. Okt., 14 Uhr

Mit Dr. Alexander Ilg, Esther Salzgeber und Elisabeth Tröndle
Veranstalter: Forum SOSOS

Bildung

Kirchen an der OBA mit neuem Standauftritt

5. – 7. September 2008

Infos zu den kirchlichen Berufen und Weiterbildungsangeboten. Popcorn-Wettbewerb und Namen in Aramäisch, Hebräisch und Altgriechisch schreiben lassen.

Lernfestival Kanton St.Gallen: «Gut zu wissen»

5. – 6. oder 12. – 13. September

Das Lernfestival im Kanton St.Gallen wird organisiert durch den St.Galler Verband für Weiterbildung SVW. Es findet statt in den Regionen Wil, Wattwil, Rapperswil-Jona, Rheintal, Sargans und Werdenberg.

Kantonaler Hauptsponsor ist der Erwachsenenbildungsfonds der Evangelisch-reformierten Kirchen der Kantone St.Gallen und beider Appenzell. Details unter www.lernfestivalsg.ch

Religions- und kulturgeschichtliche Führungen mit Walter Frei

Auskünfte: Tel. 071 278 12 64 oder www.stgaller-geschichten.org

Altstadt-Rundgang in Konstanz

14. September

Treffpunkt: 13.45 Uhr beim Ausgang des Schweizerbahnhofs Konstanz, zwei Stunden. Oder 12.10 Uhr in der Schalterhalle HB St.Gallen (Abfahrt 12.31 Uhr)

Der Jakobsweg: alte Spuren in St.Gallen

16. September, 18.15 Uhr

Treff bei Bushaltestelle Schützengarten (Richtung Heiligkreuz). 1½ Std. Wanderung, bis zur Kathedrale.

St.Galler Beziehungen zu München

22. September, 18.15 Uhr

Treff beim Vadian-Denkmal am Marktplatz. 1½ Std. Stadtrundgang.

Quartierbummel im Sömmmerli

24. September, 18 Uhr

Treff vor dem Haupteingang zum Friedhof Feldli, 1½ Std. Mit Quartierverein Lachen.

St.Galler Hexen im 17. Jahrh.

25. September, 18 Uhr

Treff beim Vadian-Denkmal am Marktplatz, 2 Std. Weg bis zum Adlerberg.

Kompetente Kommunikation: EPL – Gesprächstraining für Paare

12. – 14. September in Uznach

Mit Monika Baumgart und Peter Arthur Hauéis
Organisation: AkEB in Zusammenarbeit mit der Kirchgemeinde Uznach

Podiumsgespräch über die Situation in Israel/Palästina

17. September, 19.30 Uhr

Mit André Marty, Korrespondent von SF DRS in Tel Aviv und Dr. Hiyam Awad Marzouqa, Chefärztin am Caritas Baby Hospital in Bethlehem. Kollekte.
Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

«Jüdisches Frauen-(ER-)leben»

18. September, 20 Uhr

Drei jüdische Frauen mit unterschiedlicher Biografie geben Auskunft über ihr Leben zwischen Tradition und Moderne.

Moderation: Beatrix Jessberger,
Ort: Jüd. Gemeindehaus St.Gallen
Veranstalter: CJA St.Gallen/Ostschweiz

Tiere – unsere Mitgeschöpfe

21. September, 11 bis 17 Uhr

(siehe Tipp des Monats)

Kurs: Nahe sein in schwerer Zeit – Begleitung von Kranken und Sterbenden

22. Oktober – 9. Dezember

Der Kurs findet in den Regionen Werdenberg und Sarganserland statt. Dazu laden die örtlichen Pfarreien und Kirchgemeinden zusammen mit Caritas St.Gallen ein. Informationen und Anmeldung bei Caritas St.Gallen, Tel. 071 577 50 10

Neueinstieg ins dritte Kursjahr des Evang. Theologiekurses möglich ab 25. Oktober

Hauptleitung: Andrea Anker.
Themen: Kirchengeschichte und Konfessionskunde, Buddhismus, Theologie und Literatur, Esoterik, Gott der Vollender, Heiliger Geist
Ort: Oberer Graben 31, 9000 St.Gallen
Veranstalterin: AkEB, siehe auch unter www.theologiekurs.ch

Heilsam mit der Trauer umgehen – Seminar für trauernde Menschen

31. Oktober – 2. November

Mit Thomas Schüpbach und Rosmarie Zimmerli
Ort: Schloss Wartensee, Rorschacherberg
Veranstalterin: AkEB

Spezielle Gottesdienste

Eglise française

Eglise de Saint-Mangen à Saint-Gall. Culte à 10 h chaque dimanche, sauf le 7 septembre (voyage d'étude aux Cévennes).

Culte mensuels à Rapperswil, Rorschach et Uzwil.
Renseignements auprès du pasteur Marc Bridel, tél. 071 278 43 89.

samstags.kirche – kulturszenen im gottesdienst

27. September, 17.30 Uhr

Thema: «Die Vergessene Gottes» (nach A.L. Kennedy), mit Matthias Flückiger, Aron Govea (Gitarre), Pfr. Carl Boetschi

Schwägalp-Gottesdienste

7. Sept.: Hans Jörg Fehle, Wattwil
14. Sept.: Markus Grieder, Urnäsch
21. Sept.: Ökum. Gottesdienst
28. Sept.: Carl Haegler, Rehetobel

Ferien/Pilgern

Ferienwochen Sonneblick für Einelternfamilien

5. – 11. Oktober 2008

6 Tage Vollpension, durchgängiges Kinderprogramm

Pensionspreis gemäss Einkommen.
Ort: Sonneblick Walzenhausen, im Appenzellerland über dem Bodensee
www.sonneblick-walzenhausen.ch

Chartres mit Paul Giger

8. – 11. Oktober 2008

Mit Führung durch die Kathedrale (Wolfgang Larcher), einer Einführung ins Werk mit Konzert (Paul Giger). Veranstalter/mehr Infos: www.paul-giger.ch

«Kommt und seht!» –

Begegnungen im Land der Bibel

Der Kirchenbote und die Katholischen Kirchgemeinde St.Gallen laden ein zu drei Reisen nach Israel/Palästina: Zu zwei neuntägigen Pilgerreisen (13. – 22. Feb. 2009 und 2. – 11. Okt. 2009) und einer zweiwöchigen Begegnungsreise (6. – 19. Juli 2009), begleitet vom Radaktor des Kirchenboten. Die Reisen folgen den Lebensstationen Jesu von Bethlehem über Galiläa nach Jeruslaem.

Weitere Infos: Kath. Kirchgemeinde St.Gallen, Verwaltung, Frongartenstr. 11, 9000 St.Gallen, Tel. 071 222 36 48
verwaltung@kathsg.ch
oder Pfr. Andreas Schwendener, Rehweidstr. 2, 9010 St.Gallen
Tel. 071 244 34 64, kibo@ref-sg.ch

Kunst

Über Lebenskunst

«Salz in der Suppe»

Vernissage: 3. Sept., 18.30 Uhr
Werktags (ausser Do und Sa)
offen von 16 – 18.30 Uhr

Museumsnacht: 6. Sept. bis 2 Uhr
Finissage: 12. Sept., 18.30 Uhr
Menschen, die in Kontakt mit Sozialdiensten der Stadt St.Gallen stehen, zeigen Werke zum Thema «Salz in der Suppe».

Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

Mittwoch-Mittag-Impuls jeweils 12.15 – 12.45 Uhr

10. Sept.: Mit Nino Cozzio, Stadtrat, Direktor Soziales und Sicherheit
24. Sept.: Mit Franziska Schöbi-Schizer, Gestaltungslehrerin
8. Okt.: Mit Anita Blöchlinger Moritzi, Kantonsrätin SP

Stimmix macht die Klappe auf 20. September, 20 Uhr

Konzert mit dem gemischten Chor stimmix. Kollekte.
Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

Junge Erwachsene

Donschtix Gebet – ein Anlass des Projektes «Gemeinschaft»

4. und 25. Sept., 19.30 – 20 Uhr

Wir sind offen für alle! Wir sind eine Gruppe junger Leute und wollen einen neuen Ort der Spiritualität schaffen. Stille, Gesang, Gebet.
Ort: DAJU, Webergasse 15, 9000 St.Gallen

Ökum. Taizé-Gebet Toggenburg 7. September, 20 Uhr

Ort: Evang.-ref. Kirche Nesslau

MITenand-Gottesdienst 7. September, 10 Uhr

Mit Pop-Musik für junge Menschen
Ort: Evang.-ref. Kirche Kirchberg
Kontakt: Peter Hauels, Tel. 071 93111 14

Sex sells – Frauenhandel

10. September, 18.30 – 20 Uhr

Ein Abend zum Thema Frauenhandel und Zwangsprostitution. Was können wir dagegen unternehmen? Ein Mitarbeiter der Christlichen Ostmission berichtet.

Ort: Saal der evang.-ref. Kirche Wattwil
Kontakt: Rainer Papst, Tel. 071 988 73 30

Stadtgebet für junge Leute

11. und 18. September, 19.15 Uhr

Ein ökumenisches Team aus jungen Menschen lädt zum gemeinsamen Gebet, zu einer halben Stunde der Besinnung und der Spiritualität ein.

Ort: Chorraum der Kathedrale St.Gallen

Schweigen und Hören

30. September, 19.30 Uhr

Ökumenische Abendfeier
Ort: Evang.-ref. Kirche Sargans

Beratung

Evangelisch-reformierte Paar- und Familienberatung St.Gallen

Oberer Graben 31, St.Gallen
Pfarrer Walter Feuer, Psychotherapeut
SPV/ASP, Tel. 071 220 88 00
Heidi Paulsen, Dipl. Psych.
FH/Psychotherapeutin SBAP, Tel. 071 220 88 02

Evangelische Frauenhilfe

Beratungsstelle für Frauen
Tellstr. 4, 9000 St.Gallen
Tel. 071 220 81 80, Fax 071 220 81 84

Persönlichkeitsschutz in der Kirche

Fühlen Sie sich im Rahmen des kirchlichen Lebens diskriminiert oder in Ihrer Integrität verletzt, seelisch oder körperlich ausgenutzt, sexuell bedrängt, gemobbt, oder belastet Sie ein Abhängigkeitsverhältnis?
Dann können Sie sich von einer neutralen Fachperson (unter Schweigepflicht) kostenlos beraten lassen. Adressen der Kontaktpersonen finden Sie unter:
www.ref-sg.ch/persoellichkeitsschutz

Tipp des Monats

Evangelisch Bad Ragaz zeigt Bilder des Künstlers Andreas Felger

5. September – 12. Oktober 2008



Aquarell von Andreas Felger: Musik bildlich dargestellt

Den Betrachter erwarten Engelsgestalten, ein immer wiederkehrendes Motiv in Felgers Werken. Auch Bilder zum Thema Musik und Holzschnitte mit den Titeln «Der neue Bund», «Der Weinstock» oder «Ich bin ein König» werden gezeigt.

5. Sept.: Vernissage zur Kunstausstellung

7. Sept.: Konzert mit Prof. Hannfried Lucke: Der Organist aus Salzburg improvisiert zu den Bildern.

13. Sept.: Vortrag Prof. Michael Meyer-Blanck zum Thema «Gesundheit und Glaube»

14. Sept.: Gottesdienst mit Prof. Michael Meyer

14. Sept.: Kirchenkonzerte «Australian Quartett»

21. Sept.: Gottesdienst mit Dr. Dölf Weder

27. Sept.: Vortrag von Prof. Jürg Kesselring, Bad Ragaz, über «Gehirn und Spiritualität»

Tiere - unsere Mitgeschöpfe

21. September, 11 – 17 Uhr

Ein Sonntag zur Schöpfungszeit mit Dr. Robert Tanner-Frick und Dr. Elisabeth Frick Tanner und einer Musik- und Bewegungsgruppe des Hauses Miranda/TG. Ausgehend von den Wirkungen der biblischen Schöpfungsgeschichte werden die Grundlagen einer respektvollen und partnerschaftlichen Beziehung zu Tieren erarbeitet.

Veranstalter: Forum SOSOS. Ort: Idyll Gais

Veranstalter

Veranstaltungsübersicht auf: www.ref-sg.ch

AKEB Arbeitsstelle kirchliche Erwachsenenbildung, Oberer Graben 31, 9000 St.Gallen, T 071 227 05 30, F 071 227 05 39, www.lebengestalten.ch, E-Mail: akeb@ref-sg.ch

Forum Solidarität und Spiritualität Ostschweiz (ehemals Verein Wartensee) Programmleitung: Elisabeth Tröndle, Rösslistrasse 5, 9056 Gais, Tel. 071 790 03 71, www.sosos.org, elisabeth.troendle@sosos.org

Netzwerk Junge Erwachsene

Volontär: Matthias van Rhijn, Tel. 071 227 05 63, vanrhijn@ref-sg.ch; www.junge-erwachsene.ch

Heimetli Blaukreuz-Ferienheim, 9650 Nesslau, Leitung: Bruno und Therese Bissegger, Tel. 071 994 18 87

SELS: Seminar für evang. Erwachsenenbildung, Rosenbergstr. 50, 3. Stock, 9000 St.Gallen (vis-à-vis HB) Tel. 071 223 14 16 (Tel'beantworter), E-Mail: sels@bluewin.ch

Offene Kirche St.Gallen Tel. 071 278 49 69, www.okl.ch

Sonneblick Walzenhausen 9428 Walzenhausen, Tel. 071 886 72 72, sonneblick@walzenhausen.ch

Arbeitsstellen Jugendfragen und Diakonie Marlise Schiltknecht, Oberer Graben 31, 9000 St.Gallen, Tel. 071 227 05 60, E-Mail: ajd@ref-sg.ch

Schloss Wartensee 9404 Rorschacherberg, Tel. 071 858 73 73, www.wartensee.ch; schloss@wartensee.ch

Radio

DRS1

Zwischenhalt Sa, 18.30 – 19 Uhr

Glocken um 18.50 Uhr aus:
6.09. röm.-kath. Aarau AG
13.09. ev.-ref. Schwanden GL
20.09. röm.-kath. Hitzkirch LU
27.09. ev.-ref. Bühler AR
Die Glocken der Heimat werden seit kurzem auch auf DRS Musikwelle ausgestrahlt und zwar Samstag, 17.30 Uhr.

Ein Wort aus der Bibel

jeden Sonntag, 6.42 Uhr und 8.50 Uhr
(DRS2 7.05 Uhr, Musikwelle 8.30 Uhr)

Texte zum Sonntag

jeden Sonntag, 9.30 Uhr

DRS2

Religionsthemen im Kontext

vorwiegend am Donnerstag,
9 und 18.30 Uhr (Zweitausstrahlung)

Blickpunkt Religion

jeden Sonntag, 8.10 – 8.30 Uhr

Predigten, Gottesdienste

So, 9.30 Uhr: röm.-kath. Predigt
So, 9.45 Uhr: evang.-ref. Predigt

7.9. Direktübertragung des evangelisch-reformierten Gottesdienstes aus Richterswil

14.9. Peter Henrici, Weihbischof, Edlibach; Pfrn. Pascale Käser-Huber, Burgdorf

21.9. Manfred Belok, Theologe, Chur; Manuela Liechti-Genge, Theologin, Münchenbuchsee

28.9. Direktübertragung des römisch-katholischen Gottesdienstes aus der Pfarrkirche St. Jakob Cham

Perspektiven

jeweils So, 8.30 Uhr und Do, 15.00 Uhr

7.9. Papst und Teufel. Die Archive des Vatikan und das Dritte Reich

Um den Umgang des Heiligen Stuhls mit dem Nationalsozialismus ranken viele Mythen. Nach fast 70 Jahren wurden nun endlich die Vatikan-Archive für die Zeit bis 1939 freigegeben. Der Kirchenhistoriker Hubert Wolf ist in die römischen Archive gestiegen und hat das Verhältnis des Vatikan zum «Dritten Reich» erkundet. Im Gespräch mit Hansjörg Schultz erläutert Wolf, wie es 1933 zum Konkordat mit dem «Dritten Reich» kam, warum Hitlers «Mein Kampf» nicht verboten wurde und wie es sich mit dem päpstlichen «Schweigen» zur Judenverfolgung verhält.

14.9. Jürg Krummenacher – Generalunternehmer für Solidarität (siehe Tipp des Monats)

21.9. Wie eine Welle im Ozean – Gedanken über Leben und Tod

Das Leben endet nie: Für den Benediktiner und Zen-Meister Willigis Jäger (83) verlischt mit dem Tod zwar das Ich eines Menschen, aber das Leben geht weiter. Er vergleicht das mit einer Welle im Ozean, die entsteht und wieder ins Meer zurückfällt. Ihre Form löst sich auf, aber die Welle geht nicht verloren. So vertraut Jäger auf ein Danach, ohne es näher beschreiben zu können. Von Wiedergeburt hält er wenig, und die Auferstehung verlegt er vom Jenseits ins Diesseits. Im Gespräch mit Lorenz Marti erläutert der Benediktinerpater seine Sicht auf Leben und Tod.

28.9. Weben und Glauben – Wenn Frauen sich einen Gebetschal weben

Textil und Text – das liegt nahe beieinander, meint die katholische Theologin Monika Hungerbühler Grun. In einem Frauenprojekt tat sie sich mit der jüdischen Theologin Gabrielle Girau-Piek zusammen und engagierte die Weberin Hedy Brun: Frauen webten sich einen Gebetschal. Beim Weben und Nähen kamen die Frauen ins Gespräch über Beten, Glauben, Handarbeit und Gottesdienst. (keine Zweitsendung)

Radio FM1

«Prisma», jeden Sonntag

Kirchliches Magazin mit R. Fuchs

Radio ZÜRISÉE

«Über Gott und d'Wält»

jeden Sonntag, 8.25 Uhr

TV

SF1

Wort zum Sonntag: Sa, 19.55 Uhr

Sternstunden: 10 Uhr: Religion
11 Uhr: Philosophie, 12 Uhr: Kunst

SF2

«Fenster zum Sonntag»

Samstag, 17.30 und Sonntag, 11.30 Uhr
auf sf info regelmässig: Sa u. So, 18.05 Uhr

6./7. Sept. Magazin: Der Berg ruft

13./14. Sept. Talk: Die Polizei – miten im Schussfeld

20./21. Sept. Magazin: Ist Gott taub?

27./28 Sept. Talk: Männerwelten

Tele Ostschweiz (TVO)

«Gedanken zur Zeit»

Sa, 18.55 Uhr bis So, 7.55 Uhr,
stündlich wiederholt

Zeitschriften

Wendekreis Juni 2008: Ausgehandelt



Gegenwärtig versuchen die Regierungen von Staaten wie Thailand oder Vietnam verzweifelt, die Spekulation mit dem knapp gewordenen Reis zu unterbinden. Aber auch sie merken: Die Geister des freien Marktes, die sie einst riefen, werden sie so schnell nicht los. Doch was sind das genau für Geister? Welche Triebkräfte verbergen sich hinter der Logik des Marktes? Welches sind die Auswirkungen in der Schweiz und weltweit? Diesen Fragen geht das Dossier des Juni-Wendekreis nach. Dazu gehören Besuche bei einer Finanzanalystin, bei einem Kuhhändler und einem Lokalpolitiker, der sich mit Erfolg gegen die Privatisierung der örtlichen Wasserversorgung gewehrt hat. Dann werden aber auch konkrete Projekte vorgestellt, in denen mit marktwirtschaftlichen Methoden Nachhaltigkeit erzeugt wird.

Das Jahresabonnement des WENDEKREIS kostet Fr. 48.–, ein Schnupperabonnement (4 Hefte) Fr. 25.–, das Einzelheft Fr. 6.–. Bestellung bei Administration Wendekreis, Postfach 62, 6405 Immenensee, Tel. 041 854 13 91, E-Mail: mmueller@bethlehem-mission.ch

GLOBAL: Nahrungsmittelkrise

Das Schwerpunktthema der neusten Ausgabe von Global (Zeitschrift von alliance sud, der Arbeitsgemeinschaft der Hilfswerke) ist die Nahrungsmittelkrise. Das Heft analysiert ihre Ursachen und geht der Frage nach, was es bräuchte, um die Ernährungssicherheit im Süden zu verbessern. Die Nahrungsmittelkrise ist real. Darin waren sich die Regierungen am Weltgipfel der Uno-Organisation für Ernährung und Landwirtschaft (FAO) anfangs Juni in Rom einig. Bei den Lösungsansätzen hingegen war keine Einigung zu erzielen – zu unterschiedlich sind die Interessen. Ökonomen stellen fest, dass Nahrungsmittel zu einem beliebigen und gewinnträchtigen Rohstoff geworden sind.

Zu beziehen bei: alliance sud,
Monbijoustrasse 31
3001 Bern, Tel. 031 390 93 30

Bücher

Josef Imbach: Geheimnisse der kirchlichen Küchengeschichte



Das Buch liefert nicht nur «pikante Episoden und köstliche Rezepte», wie es im Untertitel heisst, sondern auch reichhaltiges Bildmaterial aus der Kirchengeschichte zum Thema Essen und Trinken. Der Schweizer Theologieprofessor, den der Papst aus Rom nach Hause geschickt hat, blättert oft und gern in Martin Luthers «Tischreden». Als begeisterter Koch gerät ihm eine Tafelrunde nicht nur zum Gaumen-, sondern auch zum Ohrenschaus. Denn seine kulinarischen Kreationen garniert er stets mit allerlei Geschichten. Als Theologe weiss er Bescheid über das Jüngste Gericht. Als Koch aber schwärmt er von den Gerichten, die beim himmlischen Hochzeitsmahl aufgetragen werden. So pendelt er hin und her zwischen Küche und Kirche – stets im Bewusstsein, dass der Mensch nicht vom Brot allein lebt, aber Essen und Trinken Leib und Seele zusammenhält.

Josef Imbach: Geheimnisse der kirchlichen Küchengeschichte. Patmos Verlag, 2008, gebunden, 208 Seiten, zahlreiche schw.-w. Abbildungen. Im Internet günstig zu beziehen.

Tipp des Monats

DRS2 Perspektiven:

Jürg Krummenacher – Generalunternehmer für Solidarität

14. September, 8.30 – 9 Uhr

Jürg Krummenacher tritt auf Ende September als Caritas-Direktor zurück. Während 17 Jahren hat er als CEO das Mehrspartenhilfswerk mit 400 Mitarbeitenden und einem Jahresumsatz von 120 Millionen Franken geprägt. «Wir haben uns vom katholischen Milieu emanzipiert – ohne die Grundwerte der katholischen Soziallehre zu verleugnen», erklärt der Psychologe und Sozialwissenschaftler. Jetzt sucht der 55-Jährige eine neue berufliche Herausforderung als Berater für Strategieentwicklung und Nachhaltigkeit in Wirtschaft, Gesellschaft und Politik.

Zweitsendung: Do, 18. Sept., 15 Uhr DRS2

Ein stiller Geniesser

Wer meint, der Präsident von Culinarium müsse ein barocker Genussmensch sein, wird von Walter Müller eines Besseren belehrt. Der Landwirt und Nationalrat aus Azmoos ist bescheiden und zurückhaltend, lieber unauffällig als extrovertiert. Die schönen Seiten des Lebens auskosten kann er trotzdem. Für sich, im Kreise der Familie, bei Freunden. Ein stiller Geniesser.

Acht Jahre war er Präsident des St.Galler Bauernverbandes, zudem im Präsidium des Schweizerischen Verbandes aktiv. Seit 2003 sitzt er für die FDP im Nationalrat und ist dort Mitglied in der aussenpolitischen Kommission. Dabei wollte er ursprünglich Techniker werden, kein Bauer und schon gar kein Politiker. Doch der Landwirt ist ihm nach dem plötzlichen Tod seines Vaters zugefallen. Auch politisch gilt er als Quereinsteiger. Man hat ihn wohl ob seiner ausgleichenden Art angefragt.

Fest verwurzelt ist er auf dem heimatischen Riethof, wo er sich auf Gemüse- und Milchproduktion spezialisiert hat. Seine Mutter stammte von den freien Walsern ab, der Vater gehörte zur lokalen Erasmus-Korporation, die seit Generationen eine Kapelle ihr eigen nennt, in der noch heute Abendandachten stattfinden. Kein Wunder fühlt er sich da der Region verbunden.

Kulinarisch geht dem selbst erklärten Ur-Wartauer denn auch nichts über ein ortsnah und natürlich produziertes Lebensmittel hoher Qualität. Sagts und strahlt. Da schmecke er die ganze Region, erklärt er mit leuchtenden Augen, seine Heimat gleichsam auf dem Teller.

Seit einem Besuch Umbriens mit der kirchlichen Erwachsenenbildung Vorarl-

berg steht er zudem auf Opern. «Das war früher ein Tabu für mich», bekennt er. Doch die Inszenierung in Todi hat ihn derart bewegt, dass er seitdem Opern geniesst, wie sie zwischen Bregenz und Verona auf die Bühne kommen. Er muss an Aida denken, jenes opulente Musikerlebnis, das den Vergleich mit einem feudalen Menü Ostschweizer Herkunft nicht zu scheuen braucht, und wieder geht ein Lächeln über sein Gesicht. Geniessen will gelernt sein.

Vier erwachsene Kinder hat er. Seine Frau stammt aus dem bündnerischen Lugnez. Sie ist katholisch und das ist der Grund, dass ein Kruzifix das sonst eher schmucklose Besprechungszimmer ziert. Der reformierte Walter Müller findet das aber ganz in Ordnung. «Bei der Hochzeit war mir wichtig, dass beide Seiten mitge-

Kulinarisch geht dem Ur-Wartauer denn auch nichts über ein ortsnah und natürlich produziertes Lebensmittel hoher Qualität.

nommen werden», erinnert er sich an die damals noch keineswegs selbstverständliche gemischt-konfessionelle Feier.

Das Gebet sei ihm wichtig, betont er. Ganz persönlich. Umso bedauerlicher findet er, dass die Polarisierung zwischen den Konfessionen in jüngster Zeit wieder zunehme. Kommt da der Genussmensch durch? Vielleicht, denn wer allzu sehr polarisiert, kann sich irgendwann einfach nicht mehr richtig freuen. Wer aber engagiert ist, der soll umgekehrt auch mal geniessen. Am liebsten mit Produkten aus der Region. Das weiss der Gentleman und geht wieder an seine Arbeit. **REINHOLD MEIER ■**



Foto: Reinhold Meier

Der Begründer von Culinarium: Landwirt und Nationalrat Walter Müller aus Azmoos.

«Ich will die Region schmecken»

Herr Müller, Sie sind Gründungspräsident von Culinarium. Welche Ziele hat der Verein?

Müller: Culinarium will die Region auf den Teller bringen. Die Mitglieder des Trägervereins wollen Ostschweizer Produkte mit regionaler Wertschöpfung verbinden. Das sind Vertreter aus der Landwirtschaft, Tourismus, Handel und Verarbeitung, auch das Amt für Wirtschaft St.Gallen und Verbände. Es geht darum, entlang der ganzen Wertschöpfungskette zu arbeiten, vom Bauern bis zum Endverkäufer. Culinarium wurde 2000 gegründet und generiert heute einen Jahresumsatz von 230 Millionen Franken.

Welche Verantwortung trägt der Konsument für natürlich produzierte Lebensmittel?

Culinarium will den Konsumenten nicht auf einen bestimmten Lebensstil verpflichten. Wir wollen kein schlechtes Gewissen machen. Uns geht es vielmehr darum, mit Leistung zu überzeugen. Aber wer einen Beitrag zum Umweltschutz leisten will, der ist mit den über 600 Culinarium-Produkten gut beraten. Die Kunden helfen uns mit, die Landwirtschaft in der Region ökologischer zu gestalten. Ich bin kein Grüner, aber letztlich ist das ein ökologisches Programm. Und die Entwicklung gibt uns recht. In der Nähe produzierte Lebensmittel werden immer wichtiger.

Wann ist ein Lebensmittel ein Genuss?

Es muss ansprechend aussehen und schmecken. Ich muss aber vor allem Vertrauen haben, dass dieses Lebensmittel in der Region, in der ich lebe, natürlich produziert wurde. Es muss mir meine Region vermitteln, in Geschmack und Aussehen. Liegt dagegen etwas auf dem Teller, von dem ich keine Ahnung habe, wo es herkommt, ist das ein Ablöcher.

Als Freisinniger stehen Sie für die Liberalisierung der weltweiten Märkte. Und als Landwirt?

Nein. Culinarium ist schon die Antwort auf die Marktöffnung. Wenn der Kunde unsere Produkte nachfragt, dann werden die Grossverteiler sie nicht beliebig durch Billigeres ersetzen. Zudem zeigt die jüngste Entwicklung, dass die Bedeutung landwirtschaftlicher Eigenversorgung steigt. Die Sensibilität für gute Lebensmittel nimmt zu. Wir wollen da mit qualitativ hochstehenden Lebensmitteln überzeugen. Dann können wir uns auch gegen Konkurrenz behaupten.

Wie beurteilen Sie das Scheitern der Douha-Runde, die global Zölle abbauen wollte?

Die Schweiz ist als Exportnation auf möglichst freien Marktzutritt in anderen Ländern angewiesen. In der jetzt gescheiterten Runde hätten wir aber für die Liberalisierung unseres Agrarmarktes zu wenig im Industriesektor bekommen. Das Scheitern ist deshalb in Ordnung. Das Abkommen wäre unausgewogen gewesen. Ich gehe trotzdem davon aus, dass sich die Märkte in Zukunft weiter öffnen. Mit einer Initiative wie Culinarium sind wir darauf gut vorbereitet, denn Qualität aus der Region überzeugt. **INTERVIEW: REINHOLD MEIER ■**



Wer den Alpgottesdienst am 10. August 2008 auf dem Stöfeli bei Alt St. Johann besuchen wollte, musste eine Stunde Fussmarsch auf sich nehmen – entweder von der Iltios-Bahnstation aus hinauf oder vom Chäserrugg hinunter. Im Gottesdienst mit Pfr. Martin Böhringer sang der Jodelclub Thurtal aus Alt St. Johann und spielten die Wildhauser Alphornbläser. Anschliessend trafen sich Gemeinde und Mitwirkende zum gemeinsamen Essen und Trinken auf der sonnigen Stöfeli-Terrasse und genossen den Sonnen-Sonntag.

Kirchenbote

Gemeindenachrichten im Mittelbund

9/2008 | 57. Jahrgang